

Sie war übrigens jung und recht elegant, — aber ihre weit aufgerissenen Augen hatten einen leeren Ausdruck. Sie sah aus, als starre sie durch die Wände auf irgend etwas Fernes, das sie versteinerte. Einar fühlte ein seltsames Unbehagen.

Die Hitze im Abteil war unerträglich. Er fühlte eine entsetzliche Trockenheit im Halse. Er begriff nicht, wieso es plötzlich so warm geworden war. Kurz zuvor hatten noch vor Kälte seine Zähne geklappert ...

Und wieder jagte der Zug mit teuflischem Lärm an einer Station vorbei, und die Bahnsteiglichter blendeten durch das Waggonfenster ... Er sprang auf und zog die Vorhänge wieder vor.

Jetzt weinte die Fremde! Tränen stürzten über ihr blasses Gesicht, und sie machte nicht den geringsten Versuch, ihr Weinen zu verbergen oder die Tränen zu trocknen. Hatte sie denn nicht gesehen, daß er ihr gegenüber saß? Frauen sind sonderbar. Aber waren sie so verschieden von Männern? Besaßen sie gar keinen Stolz? Waren sie so schwach?

Lili — würde sie auch so werden? Ja — eigentlich war auch sie immer so gewesen ...

Ein Mitgefühl ergriff ihn plötzlich mit dem Leid dieser unbekanntenen jungen Frau.

„Mademoiselle“, begann er leise ...

Sie schien ihn nicht zu hören. Da erinnerte er sich, daß er in Deutschland war.

„Gnädiges Fräulein“, wiederholte er fast verlegen ...

Da hob sie ihre verweinten Augen und sah in Einars Gesicht ein teilnehmendes Lächeln. Das war es, was ihr in diesem Augenblick not tat. Wenige Minuten später kannte er den Grund ihrer Verzweiflung: Ihr Verlobter, ein bekannter Musiker, war neulich nach Berlin gefahren, um einige Konzerte zu geben. Sie hatte ihn bereits zurückerwartet und freute sich schon auf das Wiedersehen. Da hatte sie an diesem Abend zufällig in einer Zeitung gelesen, daß er bei einem Automobilzusammenstoß schwer verletzt worden sei und jetzt in einer Berliner Klinik läge. Einar las diesen schlimmen Bericht in der zerknitterten Zeitung, die sie ihm hinhielt ...

Was konnte er für sie tun? Er hatte immer schon eine gewisse mystische Kraft besessen, Schmerzen bei anderen zu stillen. Hatte er in dieser unheimlichen Nacht noch Kräfte genug, diesem gepeinigten Frauenherzen etwas Ruhe zu schenken? Er suchte mühevoll seine halbvergessenen deutschen Sprachvorräte und fand schließlich tröstende und beruhigende Worte. Still nahm er ihre fieberheißen Hände in seine und fühlte, wie sie sich nach und nach beruhigte.

Und ihr Kopf glitt schließlich auf seine Schulter nieder, sie schlief.

Ja, er hatte also noch etwas Kraft, — jedenfalls, wenn es sich um andere handelte. Also hatte er wohl auch noch Kraft genug, um sein eigenes Ziel zu erreichen ...

Er wagte sich nicht zu rühren, aus Furcht sie zu wecken. Bei der geringsten Bewegung begann sie im Schlafe zu wimmern wie ein krankes Kind. Er schloß die Augen und versuchte nun auch zu schlafen. Der regelmäßige, jagende Rhythmus des Zuges wiegte sie beide ein. Wie seltsam das Leben doch war! Reicher an Überraschungen als alle Romane der Welt. Hier saß er nun, Einar Wegener, der Maler aus Paris, mit einem ganz unbekanntenen deutschen Fräulein, das in seinen Armen schlief, und jeder von ihnen beiden fuhr dem eigenen Schicksal entgegen — irgendwo in Deutschland ...

Er saß etwas im Halbschlaf da, wie lange, wußte er nicht. Dann durchzuckte ein dolchspitziger Schmerz seinen Körper, und er war gezwungen, seine Stellung zu ändern.

Sie erwachte mit Entsetzen in den Augen, und ihre Tränen strömten wieder.

Er mußte von vorn beginnen. Mit Aufbietung seines ganzen Willens, während die Schmerzen in seinem eigenen Innern rasten, gelang es ihm noch einmal, den fremden Reisekameraden in Schlaf zu lullen. Fremd — nein, so fühlte er es eigentlich jetzt nicht. War sie ihm nicht gesandt worden, damit er sich selbst in dieser endlosen Nacht vergessen konnte, vielleicht, damit er eine gute Tat tun konnte, jetzt, zum Schluß? War dieses kleine deutsche Mädchen, das hier, an seine Brust gelehnt, schlief, nicht das letzte Mädchen, das an seiner, Einars Brust, lag, war es nicht im tiefsten Sinne der Abschied von anderen ... war es nicht das letzte Zusammentreffen des Mannes mit der Frau? ...

Ein graues, kaltes Morgenlicht sickerte durch die Vorhänge. Einar zog sie vorsichtig beiseite, und Berlins Vorstädte glitten hastig vorüber.

Als sein Reisekamerad mit einem Angstschrei erwachte, ergriff er ihre Hände, und mit einer mystischen Überzeugung sagte er: „Seien Sie nur ruhig, er ist nicht tot! Ich selber war in dieser Nacht dem Tode nahe, aber jetzt, wo wir beide ans Ziel gekommen sind, fühle ich bestimmt, daß er und ich, daß wir beide leben werden.“

Wortlos blickte sie ihn an, als der Zug in den Bahnhof Friedrichstraße rollte. Und als sie ihm Lebewohl sagte, sah er ein Hoffen in ihren verweinten Augen, und er fühlte mit Gewißheit, daß dieses Hoffen nicht zuschanden gemacht werden würde.